

Alexander Demandt: Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284–365 n. Chr. Vollständig bearbeitete und erweiterte Neuauflage. München: Verlag C. H. Beck 2007 (Handbuch der Altertumswissenschaft III.6). XXI, 753 S., 3 Karten. Euro 186.00. ISBN 978-3-406-55993-8.

Als 1989 die erste Auflage dieser umfassenden althistorischen Darstellung der Spätantike erschien, wurde nicht nur dem Fachhistoriker, sondern jedem mit der Spätantike befaßten Altertumswissenschaftler ein Hilfsmittel an die Hand gegeben, das von der Kritik sogleich als „Markstein in der Geschichte der Altertumswissenschaft“¹ gewürdigt wurde. Und der Rezensent bekennt gerne, daß er bei seinen philologischen Arbeiten zur Spätantike häufig „den Demandt“ zur Hand nahm, um sich des historischen Kontextes seiner Autoren zu vergewissern. Das Erscheinen der „vollständig bearbeiteten und erweiterten Neuauflage“ gibt den willkommenen Anlaß für die Frage, wie weit sich „die Fortschritte der Altertumswissenschaft“, die gerade auf dem Gebiet der Spätantike in den letzten 20 Jahren sichtbar geworden sind, in der Neufassung niederschlagen. Aber bereits im Vorwort (S. V) läßt Demandt mit Recht keinen Zweifel daran, wie vergleichsweise gering dieser Fortschritt im Verhältnis zur Flut der Neupublikationen ausfällt. Dennoch muß ein Handbuch dieses Problem bewältigen, und das ist mit Augenmaß geschehen.

Der Zuwachs zeigt sich schon äußerlich: Den 612 Seiten der Erstauflage stehen jetzt 753 gegenüber, dabei ist allein der Anhang um 25 Seiten angewachsen. Da dieser Anhang zusammen mit dem 1. Großkapitel über die Quellen das grundlegende Material für die Darstellung bereitstellt, sei er zunächst kurz gewürdigt. Bereits der 1. Abschnitt (Herrscherlisten) bietet durch die Beifügung der Gemahlinnen und Konkubinen oder durch Erweiterung der Namensformen zusätzliche Informationen oder auch Korrekturen (z. B. Herrscherdaten des Galerius, des Maximinus Daia, Todesjahr des Licinius). Da die ausführlichere Darstellung von Kienast, auf die in diesem Zusammenhang verwiesen wird (S. 610), nur bis zum Tode des Theodosius I. reicht, ist die wiederum deutlich ergänzte Fortsetzung bis zum Tode Justinians 565 besonders willkommen. Ergänzt wurden auch die Daten der Stammtafeln (2. Abschnitt). Erweitert ist das Abkürzungsverzeichnis und besonders das Literaturverzeichnis, das jetzt ca. 2600 Titel umfaßt.² Unverändert blieb das Kartenmaterial mit einem ohne Zweifel antiquierten Erscheinungsbild.

1 Gerhard Wirth, *Jahrbuch für Antike und Christentum* 55, 1990, 245.

2 Die S. 635 angegebene Internetadresse zur Bibliographie der Spätantike ist jetzt ersetzt durch

<http://userpage.fu-berlin.de/~antike/fmi/antike/Bibliographie.html>
mit Redaktionsschluß: Mai 2002 (!).

Das 1. Großkapitel mit der Nennung der Quellen nach Gattungen und einzelnen Autoren ist aktualisiert durch die Erwähnung neuerer Ausgaben und der wichtigsten Monographien; hilfreich wäre die Nennung von Forschungsberichten. Im Zweifel wird man zu den literaturgeschichtlichen Handbüchern greifen, auf die durchgehend verwiesen wird.

Die eigentliche Darstellung umfaßt zwei Großkapitel, „Die politische Geschichte“ und „Die inneren Verhältnisse“. Die Verteilung des riesigen Materials auf die beiden Hauptkapitel ist in einigen Punkten diskussionswürdig. So erwartet man zunächst Ausführungen zur Religionspolitik eher im folgenden Großkapitel, eben so dort einen Überblick über die Rechtskodifikationen. Beide Themen werden jedoch im Rahmen der Ereignisgeschichte bereits eingehend behandelt, was besonders für die Religionspolitik sinnvoll ist. Der Fortschritt der Einzelforschung zeigt sich nicht zuletzt darin, daß Themen, deren Bearbeitung in der 1. Auflage noch als Desiderate genannt werden, jetzt durch entsprechende Literaturhinweise offensichtlich im Sinne des Autors als hinreichend dargestellt gelten können (z. B. Gesamtdarstellungen der Reichskrise oder des spätantiken Kaisertums). Die Darstellung der politischen Ereignis-Geschichte entspricht im Haupttext nur auf den ersten Blick in etwa der der 1. Auflage. Wie der Haupttext Satz für Satz, ergänzt, korrigiert und modifiziert wurde, läßt sich auf jeder Seite beobachten.³ Substantielle Erweiterungen gibt es z. B. S. 62 zu den Sachsen, S. 80 zum Ende Maximians, S. 82 und 93 zu Konstantins Christentum und Selbstverständnis, S. 95 zu seinen Familienmorden, S. 107 zum Silberschatz von Kaiseraugst. Größeren Raum nehmen auch die modernen Bewertungen der einzelnen Kaiser ein, besonders erkennbar bei Diokletian und der Tetrarchie sowie bei Konstantin. Die Anmerkungen wurden in geradezu stupender Weise ergänzt und haben teilweise um mehr als das Doppelte zugenommen. Häufig wurde die Gewichtung zwischen Text- und Anmerkungs- teil zugunsten einer übersichtlicheren Darstellung verändert.⁴ Stellenangaben wurden in der Regel in die Fußnoten verwiesen. Die Darstellung der Ereignisse nach 395 ist nach West und Ost aufgespalten. Damit wird zwar die Abfolge der Kaiser, Usurpatoren und Heermeister jeweils chronologisch dokumentiert, die gleichzeitige Geschichte der großen Stammesbewegungen bleibt aber zersplittert. Ein Gesamteindruck der sog. Völkerwanderung entsteht so nur bedingt.⁵

3 Man vergleiche beispielsweise die Ausführungen über das Ende des palmyrenischen Reiches (1. Aufl. S. 43) mit denen in der 2. Aufl. S. 53, über das Mausoleum von Centelles S. 106 Anm. 23 oder zu den Pandekten S. 237 mit der früheren Fassung.

4 Z. B. S. 90 f. Planetenwoche, Weihnachtsfest.

5 So werden z. B. die Aktionen der Hunnen zuerst im Kapitel II.6 dargestellt, ferner in II.8 bei Aëtius und II.9 bei Eutropius. Ähnlich unzusammenhängend ist die Darstellung der Ost- und Westgoten und anderer germanischer Stämme. Ergänzend wird man das Kapitel über die Germanen in Teil III heranziehen.

Die materielle Kultur der Spätantike tritt gegenüber der Ereignisgeschichte und der Darstellung der inneren Verhältnisse deutlich in den Hintergrund. Das ist umso bedauerlicher, als gerade diese reiche Hinterlassenschaft das Bild der Spätantike erst vervollständigt. Nicht selten drängt sich der Eindruck auf, daß wichtige Denkmäler nur eben nebenbei, auch ohne weitere Hinweise auf die Forschung, in den Anmerkungen genannt werden.⁶

Schlußpunkt der Darstellung ist das Zeitalter Justinians, also dessen Todesjahr 565. Das gilt aber nur für den Osten, während das inzwischen von den Ostgoten unter Theoderich beherrschte Italien, die Geschichte Galliens unter Franken und Westgoten sowie die Spaniens nur am Rande gestreift wird.⁷ Aber auch das ist noch Spätantike, nicht nur, wenn man an die wechselvollen Verbindungen zwischen Rom und Byzanz in der Theoderichzeit denkt,⁸ sondern auch an die entscheidenden kulturellen Leistungen, die in Italien, Gallien, Spanien und auch unter den Vandalen in Nordafrika vollbracht wurden. Gerade aus literaturgeschichtlicher Sicht mit Blick auf Autoren wie Dracontius, Ennodius, Boethius, Cassiodor (vgl. z. B. S. 476 u. ö.) oder Isidor von Sevilla wird man das bedauern; ihren politischen Hintergrund wird man also an anderer Stelle suchen müssen. Aber wenigstens sind die wichtigsten neueren Darstellungen im Literaturverzeichnis genannt. Eingehender ist Theoderichs Haltung gegenüber den Juden besprochen (S. 520).⁹

Wesentlich umfangreicher als die Darstellung der Ereignisgeschichte ist das 3. Großkapitel, in dem die inneren Verhältnisse besprochen werden. Dabei kon-

6 Das gilt z. B. von der Decennalienbasis S. 72 Anm. 131, den Porträtköpfen von Romulianum (beide ausführlich im Katalog Konstantin dargestellt); von der Datierung der Villa in Piazza Armerina, die nach den Forschungen von Petra Baumvorn-Felde 2003 50 Jahre später anzusetzen ist (zitiert wird S. 78 nur ältere Literatur); von der Weihinschrift für Mithras aus Carnuntum oder von den Mosaiken von Ravenna.

7 Tatsächlich wird noch die Herrschaft Odovacars eingehender besprochen, während die außeritalischen Aktionen und kirchenpolitischen Maßnahmen Theoderichs im Zusammenhang mit dem Ostreich (II.11, II.12) erwähnt werden (S. 229 f., S. 233). Von Justinian aus geht u. a. der Blick zurück auf die Ostgotenherrschaft in Italien nach Theoderich.

8 S. 259 wird konstatiert, „selbst die Entsendung Theoderichs gegen Odovacar 489 und die Belisars gegen Theodahat 535 lassen sich noch als Zeugnisse eines Einheitsbewußtseins auslegen.“ Ämter, Verwaltung und Hof wurden weitgehend beibehalten (vgl. S. 291, S. 303), die Jahreskonsuln bis 534 fortgeführt (S. 337), der Senat wird 579 zuletzt genannt (S. 343).

9 Auch im Hinblick auf eine wie auch immer zu definierende Gesamtkonzeption des Handbuchs der Altertumswissenschaft ist der Schlußpunkt 476 für den Westteil des ehemaligen Imperiums problematisch. Wenn denn die Spätantike als Epoche sui generis zu verstehen ist, wäre eine Bestimmung der Epochengrenze nicht nur unter dem Aspekt der Ereignisgeschichte wünschenswert.

zentriert sich die Darstellung des spätantiken Staatswesens auf die Unterschiede gegenüber den „zahlreich fortbestehenden Traditionen“ (S. 250).¹⁰ Die Darbietung des Stoffs orientiert sich am hierarchischen Aufbau des Staatswesens von oben nach unten, beginnend mit dem Kaiser. Deutlicher als in der 1. Auflage wird seine rechtliche Sonderstellung, auch in der Titulatur, herausgearbeitet; Ergänzungen, auch mit Modifizierungen, finden sich zu den Insignien, zu den Beisetzungsorten und den Kaiserdarstellungen (den neuen Abschnitt über die Außenpolitik S. 267f. erwartet man eher unter II.). Es folgen Ausführungen über den Hof (ausführlicher jetzt zu den Residenzen und Palästen, zur Gesetzgebung, dagegen wird man die Bemerkungen über das Geldsystem, Staatseinnahmen, Steuern eher in dem Teil über Wirtschaft suchen), über Verwaltung (auch darin ein Abschnitt über das Steuerwesen) und Heer (dazu S. 316 auch – sehr knapp – Militärarchitektur, Christus als Schlachtenhelfer).

Der zweite Abschnitt ist der Gesellschaft gewidmet, orientiert an der Rangordnung. Zunächst wird die Oberschicht der römischen Senatoren, insbesondere das Verhältnis zwischen Kaiser und Senat sowie die Ämter und Aufgaben, aber auch Grundbesitz und Lebensstil der Senatoren besprochen. Es schließt sich die Darstellung des Sklavenstandes (einschließlich der Eunuchen) an, während die Vertreter der Mittelschicht im Zusammenhang mit ihren Tätigkeiten vorgestellt werden. Weitere Kapitel des Abschnitts „Gesellschaft“ behandeln „Frauen und Kinder“ (mit besonderer Berücksichtigung der eherechtlichen Bestimmungen und der klerikalen Bewertungen von Sexualität, ergänzend dazu S. 563), sodann „Länder und Völker“. Diese Ausführungen zur Situation der Völker im spätrömischen Reich und zu den ethnischen und religiösen Besonderheiten der einzelnen Provinzen können angesichts der immensen Forschungsliteratur nicht mehr als eine erste Information darstellen; den Germanen ist jetzt ein eigenes, erweitertes Kapitel gewidmet.

Der Abschnitt über Wirtschaft gliedert sich in die Kapitel über Landwirtschaft und über Gewerbe (einschließlich Schifffahrt); eine zusammenfassende monographische Darstellung der spätantiken Wirtschaft wird weiterhin als *Desiderat* vermerkt (S. 387). Neu eingefügt ist ein kurzer Abschnitt über die Vermessung (S. 389);¹¹ kaum Informationen erhält man über Glas- und Keramikproduktion.¹²

Das Kapitel über die Städte bespricht zunächst ausführlich die Verhältnisse in Rom, danach Konstantinopel (mit Ergänzungen im Detail v. a. zum Bauwesen) und die Provinzstädte. Eine systematische Erfassung auch nur der

10 Häufig finden sich Verweise in den Anmerkungen auf die Darstellung im 2. Großkapitel, wo etwa die Entstehung des *Codex Theodosianus* ebenso wie die des *Codex Iustinianus* schon vorweggenommen ist.

11 Die Stichwörter „Feldmesser“ oder „Katastrierung“ fehlen im Register.

12 Die Spätantike ist berücksichtigt z. B. in den betreffenden Kapiteln bei Thomas Fischer (Hrsg.): *Die römischen Provinzen*. Stuttgart 2001.

wichtigsten Provinzstädte ist dabei nicht angestrebt, sondern nur ein Überblick über die inneren Verhältnisse.

Allzu leicht wird man im Kapitel über das Bildungswesen Desiderate finden, trotz der Ankündigung im Vorwort, in Teil III gebe es die umfangreichste Erweiterung. Wenig befriedigen können z. B. die Absätze über die Griechischkenntnisse im Westen (S. 468), und wenn dem kümmerlichen Ampelius deutlich mehr Text gewidmet wird als dem bildungsgeschichtlich so einflußreichen Isidor von Sevilla (S. 473), dann stellt sich die Frage, auf welchen Kriterien diese Darstellung beruht, die gerade in diesem Teil nicht selten den Eindruck des Sprunghaften und Zufälligen bietet, in dem auch Kurioses (Erfindung einer Leselampe, S. 476) nicht fehlt. Die Informationen über Intellektuelle mit politischem Einfluß wie Symmachus, Ausonius, Synesios, Ennodius, Boethius, Cassiodor sind verstreut und fügen sich nur schwer zu einem Gesamtbild.¹³ Eine Philosophengestalt wie die des Proklos, deren Rang durch neuere Arbeiten deutlich geworden ist, erscheint (S. 482) lediglich wie ein merkwürdiger Obskurant. Dementsprechend ist auch der Anmerkungsteil dieses Abschnitts weniger aktualisiert. Andere späte Platoniker (die sich selbst nie als Neuplatoniker bezeichneten) wie Plotinos, Porphyrios oder Iamblichos sind im Abschnitt „Religion“ abgehandelt.

Der letzte Abschnitt ist, mit deutlichen Ergänzungen im Detail, der Religion gewidmet, von Heiden bis Aberglaube wird ein Überblick über die verschiedenen religiösen Strömungen und Positionen gegeben, an denen die Spätantike so reich war. An den durch christliche Intoleranz und eine geradezu totalitäre Religionspolitik maßgeblich beförderten Niedergang des Heidentums schließt sich eine Zusammenschau der orientalischen Erlösungsreligionen und ihrer Verfolgungen an, die im Fall der Manichäer bis zum 2. Golfkrieg reicht (S. 503). Eher summarisch sind die führenden senatorischen Vertreter des alten Glaubens aufgelistet; wie weit sie noch politischen Einfluß ausübten, bleibt unklar. Erst recht müssen sich Literaten und Gelehrte mit einer bloßen Aufzählung begnügen. Deutlich erweitert wurde der Abschnitt über die Juden. Nachdem schon im Großkapitel II im Rahmen der Ereignisgeschichte die kirchenpolitischen Maßnahmen einzelner Kaiser zur Sprache kamen, wird jetzt die Entwicklung und Struktur der Reichskirche noch einmal systematisch zusammengefaßt. Mit dem deutlich erweiterten Abschnitt über Asketen und Sektierer sowie dem neu eingefügten über Aberglauben schließt dieser Teil.

Den Abschluß des Werkes bildet das Großkapitel „Die Deutung“, eine „Abkürzung“ von Demandts Publikation von 1984 „Der Fall Roms“. Für die Einzelnachweise wird man darauf verwiesen, nur jüngere Arbeiten sind mit Titel

13 So wird z. B. Cassiodors Tätigkeit in Vivarium S. 491 f. gewürdigt, seine Stellung unter Theoderich wird nur im Teil I. unter den Quellen kurz erwähnt, das Jahr seiner Präfektur findet man im Register (!), in dem wiederum die Verweise auf die Quellenautoren (S. 8 ff.) fehlen.

und Erscheinungsjahr angegeben. Ob das für ein Handbuch ein optimales Verfahren ist, sei dahingestellt; wenigstens die Literaturangaben hätten ein eigenes Verzeichnis verdient. Nach einem Überblick über die Deutungsgeschichte werden Grundfragen wie das Periodisierungsproblem erörtert und dann die vorgeschlagenen endogenen und exogenen Erklärungsversuche dargelegt, wobei Demandt alle monokausalen Erklärungen für das Ende des römischen Reiches ablehnt und vielmehr den Druck der Germanen auf das Reich als den wichtigsten Faktor für den Zerfall des Imperiums ansieht (S. 607). Nicht übersehen wird man einige Faktoren, wie sie S. 587 zusammengestellt sind, und unschwer Parallelen zur Gegenwart ziehen: Niedergang der Bildung, Aberglaube, Verlotterung der Sprache, Primitivierung der Porträts, Geldentwertung, Korruption, Bürokratie und Folter. Den Satz von Alfred Andersch „Wir leben in der Spätantike“ wird man nach dem Studium von Demandts *opus eximium* gerne zitieren.

Angesichts der Leistung, die allein schon in der Auswertung jüngerer Literatur seit dem Erscheinen der 1. Auflage gewaltig ist, könnte Einzelkritik als schulmeisterlich verstanden werden. Dennoch sei auf folgende Punkte hingewiesen, die v. a. die Praktikabilität des Handbuchs betreffen: Bei älteren Werken, für die Neuausgaben vorliegen, sollten die Herausgeber der Neuausgaben genannt werden. Für lateinische Autoren und Werke liegt der *Index librorum scriptorum inscriptionum* des *Thesaurus linguae Latinae* vor (Leipzig 1990), der für altertumswissenschaftliche Publikationen verbindlich sein sollte. Die Literaturlisten sind durch die Voranstellung des abgekürzten Verfasservornamens (dagegen bei Autorinnen ausgeschrieben) und bei der durchaus häufigen Wiederholung des Namens durch „Ders.“ oder „Dies.“ statt einfachem „— :“ außerordentlich unübersichtlich. Bei Aufsätzen werden entweder Seitenbeginn und -ende angegeben, häufig jedoch einfach „ff.“, sodaß der Umfang unklar bleibt. Literaturzitate im Text erscheinen regelmäßig mit Verfassername und Jahreszahl, was bei mehreren Publikationen des selben Jahres zu Verwechslungen führen kann. Bei Übersetzungen fehlt der deutsche Titel und wiederholt ist die alphabetische Reihenfolge nicht eingehalten. Unbequem für den Benutzer sind die Querverweise auf vorhergehende oder folgende Darstellungen im Haupttext nach dem Muster „(s. II 2)“, „(s. o.)“, „(s. u.)“ statt einer genauen Seitenangabe; lästiges Blättern über oft nicht wenige Seiten ist die ärgerliche Folge. Das Register ist (mit Ausnahmen) ausreichend. Befremdlich wirkt es, wenn für eine Detaildiskussion wie das Geburtsdatum Julians auf die 1. Auflage verwiesen wird (S. 119 Anm. 2). – An Druckversehen wurden bemerkt: S. 46, 4. Z. v. o. (ebenso S. 605 Anm. 107) 1968 (recte: 1868); S. 138, 7. Z. v. u. „abrennen“ (recte: abbrennen); S. 144 Anm. 76 Silvan (recte: Sivan); Trennungen: besch-werte (S. 344), be-llum (S. 529), Pilge-rwesen (S. 533); Literaturverzeichnis: „T. Beckert“ (recte: Bechert); Demandt/Engemann erschien 2007, das *Lexikon des Mittelalters* seit 1977.

Daß der Text nicht durch die sog. neue Rechtschreibung entstellt ist, sei am Ende, zusammen mit der Hochachtung vor Demandts gewaltiger Leistung, dankbar vermerkt.

Joachim Gruber, Erlangen
joachim.gruber@nefkom.net

[Inhalt Plekos 10,2008 HTML](#) [Startseite Plekos](#)
